

Cornelia Nagel – Raku

Die Raku-Schalen und Raku-Teegefäße von Cornelia Nagel in den Händen zu halten, kommt einem Feuerwerk von Sinneseindrücken gleich.

Doch bereits zuvor, beim ersten Anblick, ist man überwältigt von der Form, den Farben, der Textur und dem Zusammenspiel von verrauchter Oberfläche und glänzender, meist mit einem faszinierenden Spiel von Krakelees versehener Glasur.

Die Raku-Teegefäße liegen trotz überraschender Größe gut in den Händen – für die Teezeremonie ist sie eine gute Voraussetzung, um mit dem Teebesen den Tee schaumig zu verwirbeln. Die Finger umgreifen das Gefäß, und die Fingerbeeren wandern und betasten, lieblosen die eigenwillige Oberfläche. Die Hände lassen das Gefäß kreisen, es wird von allen Seiten ertastet. Manche Gefäße sind stumpf, fast rau an der zu greifenden Oberfläche, doch der Rand ist immer glatt und lippenfreundlich. Es gibt Werke, die trotz schrundiger Oberfläche glatt sind in der Haptik, nur die Vertiefungen, Eindrücke zeugen vom Herstellungsprozess, lassen die Energie spüren, die die Schöpferin aufwendet, um die wachsende Form zu schaffen. Doch ist sie reiner Ausdruck und Artefakt einer Idee, einer Vision, und nur handwerklich umgesetzt? Wohl kaum! Die mannigfaltigen Gefäßformen – man kann sie in Gruppen unterteilen – scheinen einem anderen Impuls zu gehorchen. Sie werden im Entstehen, fernab eines festen Plans. Cornelia Nagel erschafft für jede Schale eine Grundform. Keine Seite gleicht der anderen, die Ausrichtung der Gefäßwand ist vielseitig, die Strukturen durch den Werkprozess mannigfaltig. Es gibt weich abgerundete eckige Gefäße oder scheinbar aus dem Lot gefallene Kreisformen. Sie sind meisterlich ponderiert, verneinen die Symmetrie und sitzen auf einem Fuß, der nicht notwendig mittig ist, aber das sich aufwölbende Volumen physisch als auch optisch in der Balance hält. Die Ränder sind selten einheitlich hoch, sie formen Berge und Täler, man sucht sich wahrlich im Geiste die Stelle für den Lippenkontakt aus.

Die visuelle und haptische Begegnung mit den Gefäßen wird vervollkommnet, wenn man ihrer Innenseiten gewahr wird. Sie generieren ein weiteres sinnliches Spiel. Selten ist die Oberfläche monochrom, meist grenzt ein weiterer Farbbereich an, mal kontrastreich, mal dezent in Zwischentönen, doch immer zurückgenommen als Kontrast zur äußeren Erscheinung. Das Dezent wird oft gesteigert durch ein zartes Krakelee oder eine feine Punktstruktur.

Die Form, die Cornelia Nagel in den Händen wächst – ein Schöpfungsakt zwischen Bewusstheit und Geschehenlassen –, wird erneut beim Brennen in einem von ihr gebauten, mit Holz gefeuerten Ofen dem Geschehen überlassen. Der Rauchbrand

lässt sich nicht steuern. Der Rauch dringt ein in die Oberfläche, doch nicht unbedingt an der erwarteten Stelle. Geschehen lassen ist die Formel! Genauso verhält es sich mit dem Glasurbrand und dem Erzeugen des Krakelees durch das Abschrecken des noch glühenden Gefäßes in eiskaltem Wasser.

Das Geheimnis der beunruhigend ruhigen Formen, der Textur und des Farbspiels ist zum einem das Resultat der langjährigen Erfahrung der Keramikünstlerin, zum anderen aber auch ihrer Haltung des Gelassenseins geschuldet. Das kann nur jemand, der mit sich selbst eins ist im meditativen, ja spirituellen Arbeitsprozess und der den Mut besitzt zum bejahenden und neugierigen Geschehenlassen im Schöpfungsprozess.

Nicht umsonst wird der Künstlerin in Japan selbst nachgesagt, dass sie den Geist der Raku-Keramik wieder neu belebt, gar zurückgebracht hat. Cornelia Nagel schafft es, ihren Keramiken, insbesondere in den Raku-Gefäßen, eine eigene Seele einzuhauchen. Die Gefäße – gedacht und auch zu verwenden für die Teezeremonie – sind jedoch weit mehr. Sie sind belebte und beseelte Objekte, die über sich selbst hinausstrahlen und ihren Platz in der sinnlichen Welt der Kunst selbstbewusst erobern.

Semjon H. N. Semjon

Wesenberg (Mecklenburg-Vorpommern), im August 2016